

Zeitschrift: Aarburger Neujahrsblatt
Band: - (1974)

Artikel: Hugo Wetli : der Aargauer
Autor: Wanitsch, Dori
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-787681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

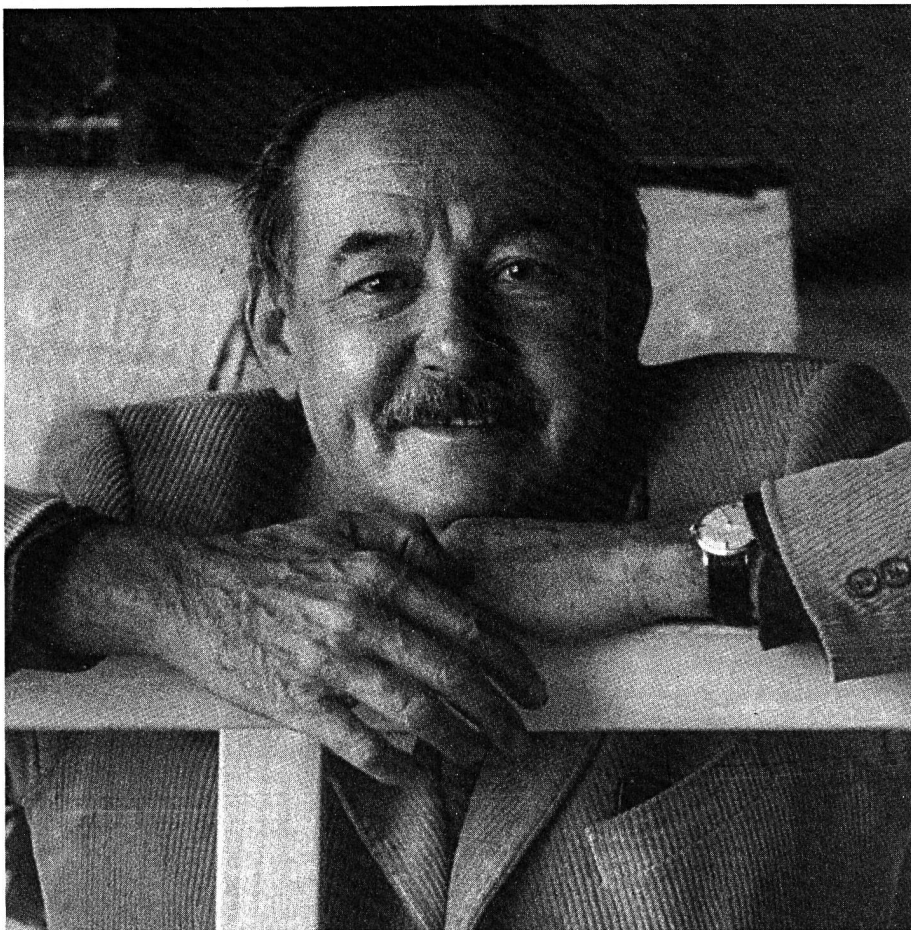
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dori Wanitsch

HUGO WETLI der Aargauer



Hugo Wetli: Emmental (Boss)



Hugo Wetli — der Aargauer

Hugo Wetli als Nachfünfziger

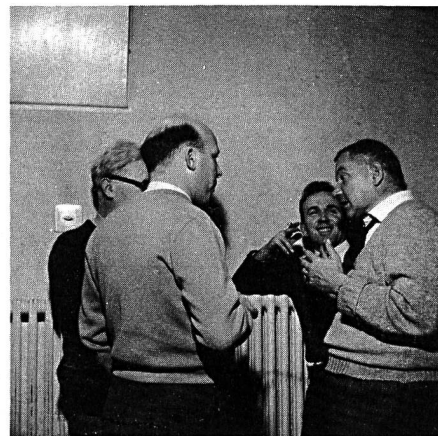
Am 28. August 1972 — Goethes Geburtstag — wurde der bekannte Maler und Grafiker Hugo Wetli, 56jährig, im Berner Bremgartenfriedhof zu Grabe getragen. Wie es schien, spiegelte sich seine ausgeprägte Persönlichkeit in der grossen Trauerversammlung, in all den Menschen, die ihn liebten, verehrten und kannten. Man fühlte sich eher in einer grossen Dorfkirche, denn in einer «Abdankungshalle». Der weite Raum war erfüllt von eigenartiger, tiefer Feierstimmung, Stille und Gefasstheit. Da sassen seine Angehörigen und Freunde aus Bern, wo er aufgewachsen und in den letzten Lebensjahren wieder wohnhaft und tätig war. Da sassen seine Freunde und Bekannten vom In- und Ausland und Wetlis Geist schien noch einmal alle zu erfassen und durchdringen, als wäre er anwesend. Nicht nur das gemeinsam Erlebte schwebte riesengross im Raum, nein, man fühlte sich auch noch gedrängt, alles mit seinen Augen zu sehen, seinen Ohren zu hören und seinem Herzen nachzufühlen: Wie hätte ER gesehen, gehört, gefühlt?

Es war ein dunstiger, nachmittags immer klarer werdender Augusttag. Ein Meer von starkfarbigen, vorwiegend gelb und roten Blumen füllte in ganzer Breite den vordersten Teil des Raumes. «Habt Ihr nichts gelernt von meinen Bildern?», könnte er gefragt haben, wenn er es gesehen hätte. «Wer verteilt schon sämtliche vorrätigen Farben gleichmäs-

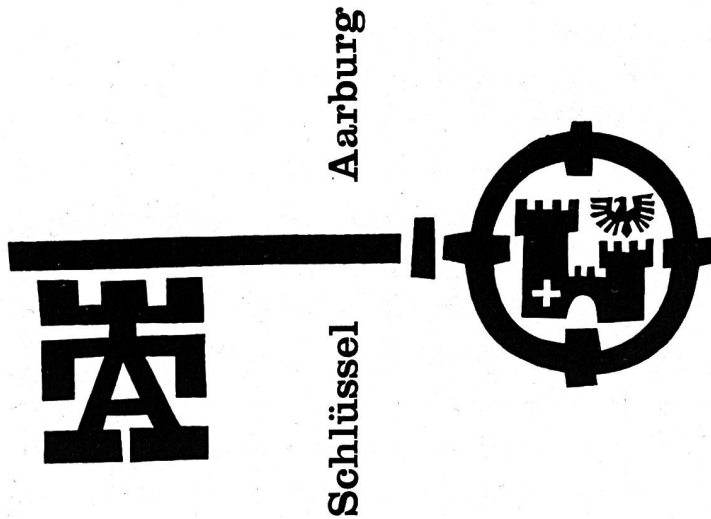
sig über die ganze Fläche wie ein gespickter Braten? So wäre besser: Hier dunkelgelb bis weiss, daneben Grüntöne, hier dunkleres, dort ein roter Pflaatsch, aber Achtung, ganz dunkel nur da und hier ein Spritzer! Nun von etwas weiter weg und ganz hinten betrachten: Dort ist's noch etwas fad und das Silberweiss jener Blätter sollte man noch etwas hervorrücken...». Die ausdrucksvollen Hände gestikulieren in der Luft... «Da seh ich meinen Berner Freund der fröhlichen Stunden sitzen — er wird mir den Nachruf schreiben. Dort die Freunde aus der Genfer Zeit — meine Lehrlinge — einige meiner Bilder- und Buch-Verleger — der Pianist von Olten mit Frau — die Architektenfamilie — der Zahnarzt — die Grafikerkollegen — der Wohnnachbar — und einige auch aus Aarburg —. Hört Ihr? Ja, so wollte ich es haben, dieses ein-tönige, wunder-volle, vollendet schöne Cellospiel von der Empore herunter! Danke, lieber Freund — Dank auch Dir, Lydia, und ich bin stolz auf Euch, dass Ihr so gefasst diese Stunden ertragt, und dass Du, liebe Frau, aufgeheitert und nicht wie eine schwarze Krähe an meinem Sarg und Grabe stehst. Hast Du gesehen, die entzückende junge Frau, die etwas später kam, wie sie mit dem Kindchen auf dem Arm einen Stuhl mitbrachte und sich in den Mittelgang setzte? Wohl, damit sie, sollte es unruhig werden, die Trauerfeier rasch verlassen könnte.



Atelierbesuch des «Schlüssel Aarburg»



Unter Freunden



Neujahrsgratulationskarte, etwa 1953

Aber nein, es verhielt sich mäschenstill, mit staunenden Augen, während von den hohen Glasfenstern ein Strahlenbündel auf die beiden fiel, sie mit feinsten Farben verzauberte und weitere zarteste Farbkreise und — Mandorlen um sie und zu Boden warf ... Schade, schade, dass ich das nicht mehr malen kann! Ich hätte so gerne noch gelebt und weiter gearbeitet und gefestigt! Man sollte diesen verbrauchten Körper wie einen alten Schaffkittel ausziehen und gegen einen neuen eintauschen können! — Schaut und genießt doch alles Schöne und auch die Kleinigkeiten, solange Ihr lebt! Habt Ihr zum Beispiel die drei zartfarbenen Rosenblätter auf brauner Erde und zwischen den vielen schwarzen Schuhen am offenen Grabe gesehen? Und die kristallklare Träne, die an den Wimpern eines Bernermeitschis hing und wie ein Diamantenstern im Licht der Sonne glitzerte? — Mein ältester Sohn, ich danke Dir, dass Du von Afrika zum Abschied hieher geflogen bist! Diese Berner Bürokraten haben es für einmal fertig gebracht, den Beerdigungstermin zu verschieben, dass es Dir zu kommen reichte. Mein jüngster Sohn, halte Dich brav in der Lehre, seid lieb zur Mutter und dem mittleren Bruder! — Und Du, bester Freund von der Aargauer Zeit her, kleiner Appenzeller, hast meine letzte Bitte ganz nach meinem Geschmack erfüllt: „Und dass mir ke Pfaff a miner Beärdigung redt — höch-

hugo wetli aarburg





Hugo Wetli: Freund Edi, karikiert

stens Du! — das hast Du verstanden und weisst, dass ich mein überempfindliches Inneres oft mit äusserer Grobheit verdecken oder schützen musste. Ich rechne es Dir hoch an, wie Du zwei Tage vor dem Begräbnis aus der Ostschweiz zu meiner Frau fuhrst und Dich mit ihr ganz intensiv in mein Leben und Schaffen vertieft hast. Die Leichenrede — welch grässliches Wort! — war dann auch entsprechend ausgezeichnet. Als Zuhörer hätte ich klatschen mögen. Sie entspricht mir ganz, obwohl Du vorher verzweifelt und viel zu bescheiden sagtest, nun müssest Du über Religion und Kunst reden und verstehst von beidem nichts! Im Ernst, kein Pfarrer und kein Kunstkritiker hätte es besser machen können. —

Unsere beiden, gegenseitigen Göttibuben werden sich einst mit Stolz unserer erinnern dürfen. Lass uns noch ein wenig die Zeit in den Fünfzigerjahren nacherleben! Ich habe zwar nie hören mögen, dass ich — dem Heimatschein nach — ein Aargauer bin. Ich bin Berner und nichts anderes! ‚Z’Bärn gebore o z’Bärn gschorbe — baschta!‘ Aber da weder Du in der Abdankung, noch der Berner Freund im Nachruf etwas von meiner Aargau-Zugehörigkeit verlauten liessen und ich doch etwa 3½ Jahre in Aarburg im Aargau wohnte, während ich in Olten zuerst als Angestellter, dann als freier Grafiker und Maler arbeitete, will ich da dieser Aarburger Bekannten — Du kennst sie ja auch — erlauben, ein paar

Erinnerungen an mich festzuhalten. Sie gab mir zwar hie und da aufs Gäder. Einmal besonders. Ich hatte 1953 vom Regierungsrat den Auftrag — dank dessen, dass ich eben papierener Rüb- liländer bin — fürs Aargauer Jubiläumsfest Menükarten zu entwerfen. Grad pinselte ich mit blauer Tusche ein Biedermeierpaar, hintergründig das schöne Schloss Lenzburg, ersteres von hinten, an einem Abhang sitzend. Da hatte jene Krämerseele immer etwas zu reden, fragen und meckern. Schliesslich riss mir die Geduld. Ich hiess sie schweigen und sagte, das sei nicht der endgültige, ich werde noch einen andern Entwurf machen. Da fiel sie erst recht über mich her, ich soll ihr diesen schenken, da ich ein schlech-



Alice und Walter Dettwyler-Graf

Hugo Wetli: Weihnacht/Neujahrskarte
für Musik-Dettwyler, Olten

ter, sie aber eine überzeugte Aargauerin sei und eine Riesenfreude daran hätte. Man weiss, ich konnte nie gut Bitten abschlagen. Doch als die Unverschämte obendrein eine Widmung dahinter gemalt wollte, schrieb ich stimmungsgemäss: 'Dieses Bild ist unter den Qualen von Dorli Wanitschs Anwesenheit entstanden'. Nun hat sie's! Übrigens kam sie ein andermal mit dem kindischen Verlangen, ihr meinen Namen ins Vergissmeinnicht zu schreiben. Ich habe am 19. März mit breiter Feder ebenso kindisch vermerkt: 'Hugoli Wetli, 1916li'. Dabei habe ich am 20. Geburtstag! — Im schönen, alten 'Schumacherhaus' (heute Dr. Hauenstein) auf der Hofmatt in Aarburg — weisst Du noch, liebes Pfäffli? — da hast Du

Deine besten Predigten erzeugt, weil über Dir mein Flügel rauschte und donnerte. Kein himmlischer, oh nein, ein hölzerner mit Saiten, die ich mit Manneskraft zum Schwingen und Erzittern brachte. Und wenn die Zahmen und Braven unter unsern Freunden an unsern Hauskonzerten nach Chopinschluchzen und Mozartwonne verlangten, — die ich zwar auch schätze, — so habe ich jene doch meist modernere Klänge anzuhören gezwungen, manchmal auch damit schockiert. Besonders Bartok mussten sie mir lieben lernen und Dvorak. — Auf eine Neujahrskarte zeichnete ich Aarburg — nach meiner freien Auffassung und mit der Sonne im Norden. 'Sie' hatte natürlich wieder zu meckern, aber ich als



Hugo Wetli: Weihnachtsmusik (Boss)



Hugo Wetli: Baum im Schnee (Boss)



Hugo Wetli: Afrikanerinnen

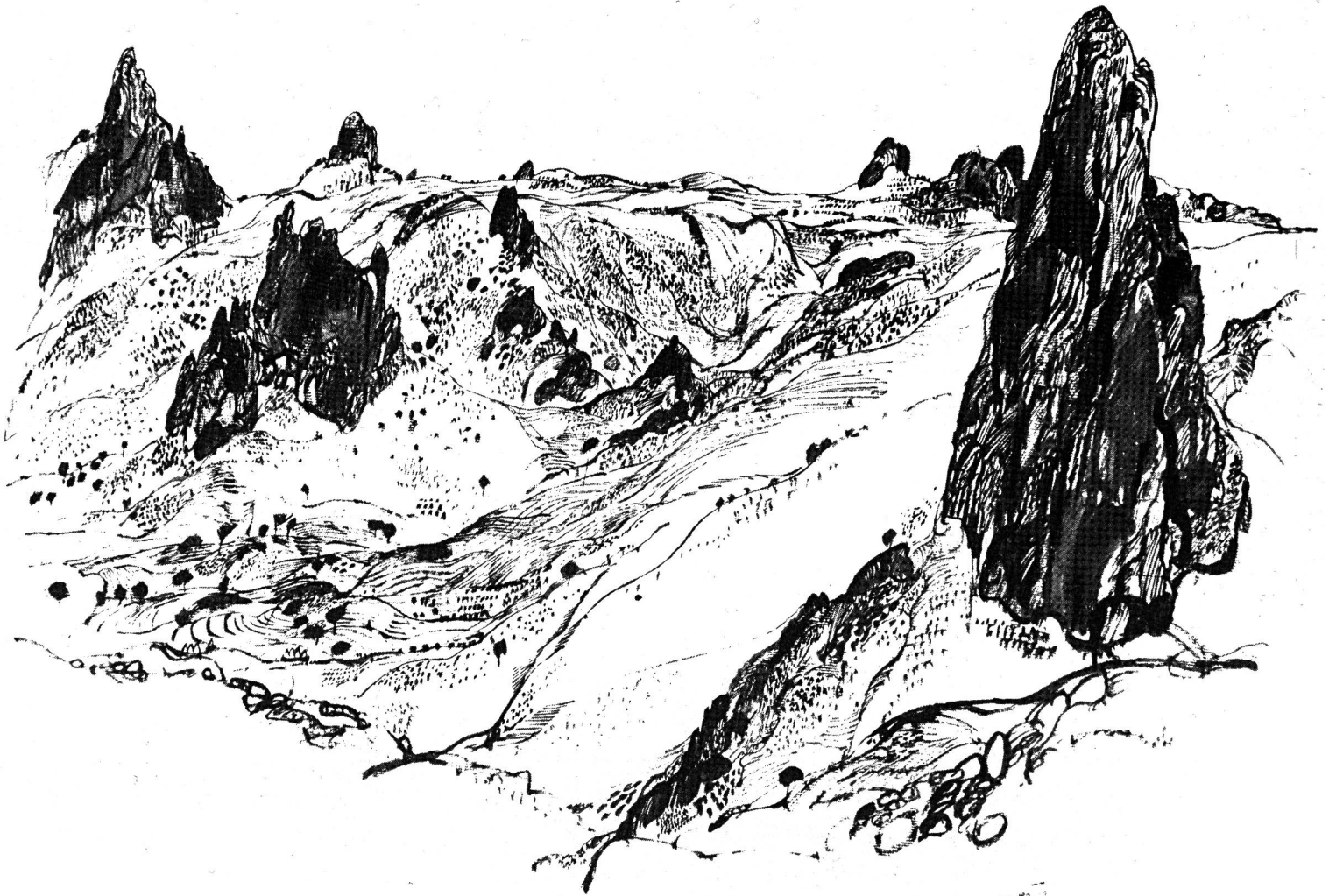
Hugo Wetli — der Aargauer

Künstler weiss, warum jene gerade dort und nirgends anders stehen muss. Übrigens schickte ich die Neujahrskarten meist erst Mitte Januar. Da kommen sie besser an, als in der Trübel-post, wo das ganze Popolo seine Kitschkärtli verschickt. — Ein Aarburger Bildnimrod hat einst den Kopf eines Freundes fotografiert und vergrössert und ich tuschte braun eine Karikatur ringsum. Weil er gerade eine gesundheitlich bedingte Raucher-pause durchmachen musste, zeichnete ich ihn Pfeife-zertrampend. Wenn er den Guten hat, restauriert er Antikes. Zum Beispiel ein altes Tafelklavier-chen, das ich ihm billig abkaufen wollte, falls er einmal verlumpen sollte. Lustig ist's, darauf zu klimpern! Die

Pompons hängte ich ihm besonders gern an den Kragen, obwohl er behauptet, nie solche getragen zu haben. Einige Male haben wir uns gegenseitig allerlei Schabernack geleistet mit Foto-vergrösserungen an der Wohnungstüre und Farbkleckserie an den Schaufen-tern. — Als wir bereits nach Olten umgezogen waren, wo wir etwa 12 Jahre wohnten, und trotz meinem heissen Wunsch nach einem Töchter-lein unsern dritten Sohn bekamen, gründeten einige Aarburger die kultu-relle Vereinigung „Schlüssel“. Die drän-gelten mich, ihnen ein Signet zu ent-werfen. Ich wollte es ihnen zuerst gra-tis machen, doch dann dachte ich, sie könnten mir ein Buch bezahlen, das ich gerade gern gekauft hätte. So stellte



Hugo Wetli: «Schwarze Takte»



Hugo Wetli: Alpenlandschaft

ich eine, wenn auch bescheidene Rechnung. Später wollten diese Freunde zweimal bei mir einen Atelierabend durchführen. Das erste Mal explizierte ich ihnen mein Wandbild in der Swissair-Flughalle Mailand, das zweite Mal das Bild ‚Forschung‘, das im Chemie-Pavillon an der Expo in Lausanne hing. Kulturellerei gibt mir zeitweise auf die Nerven. Aber ich bemühte mich meinerseits, jene mit ernsthaftem Kunstschaffen vertraut zu machen und sie ihrerseits brachten Flaschen und Esswaren mit. Das versöhnte. — Ein anderes Mal war ich mit den ‚Schlüsselern‘ im Atelier bei Kollege Felix Hoffmann in Aarau. Hier stimmt die Definition von Kitsch nicht, die ich jenen beibrachte: ‚Kunst kommt von Können

und Kitsch ist, was der Kollege macht!‘ Wie andere Kunstmaler auch, bin ich zeitweise der Versuchung verfallen, aus meiner Wohnung eine Gemäldeausstellung zu machen. Mit Kennern und Liebhabern habe ich auch gerne über meine Werke diskutiert, mit ‚Tanten‘ und Angebern weniger. Denen habe ich immer gerne eins ausgewischt. — In unserer Oltnen Zeit hatte ich etliche Wochen zwischen zwei Fenstern eine recht interessante Farbstudie aufgehängt, etwas wie ein gelber Wasserfall mit rötlichen Spritzern auf Grün. Meist waren meine Besucher, wie ich selbst, davon begeistert und wir haben sie ernsthaft ‚besprochen‘, wie vorher oder nachher auch die andern herumhängenden. Gerne habe ich darauf die

Nachwort

Die vorliegenden Erinnerungen sind einseitig und unvollständig, wenn man auf Hugo Wetlis Gesamtschaffen und Leben zurückschaut. Sie beleuchten bewusst nur als Ergänzung seine «Aargauerjahre» und wie er als Mensch und Künstler den «Aargauern» Erlebnis war.

Der Kartenverlag Boss & Co, Schönbühl, stellte freundlicherweise die Filme zu den Vierfarbenbildern zur Verfügung.

Das Portrait, die zwei Afrikabilder und das Bergbild schwarz/ weiss sind dem Nachruf von Peter Friedli, Bern, entnommen.

Hugo Wetlis originelle Schriftzüge. (Ausschnitt aus einem Brief an Freund H. Z. in Olten). Zirkla 1/3 verkleinert.

Lieber Hans!

Ich danke Dir herzlich für Deinen
Deiner Familie, auch im Namen
noch fast neuen Jahr. Ich hol
Deinen Augen keine weitere
wünsche Dir auch sonst gute
Deine Nachrichten über Deine Tä
grossen Interesse gelesen. Gerne
Dr. Frey einmal sehen, aber nun
Vielleicht ergibt es sich später
Die Hahnriedlung scheint uns
wendung geradezu ideal zu se
kommen abgemessen haben, we
und andererseits hat man an
des Kontaktes. Sie ist zum Fi

Reaktionen auf den Gesichtern beobachtet, wenn ich rückblickend sagte: 'Eh, da das Bild dahing, di' inter-
santi Farbstudie, het denn übrigens üse
Chnopf gmalet, der Chäschpu. Er geit
sit em Früehlig it Gägglirublete —
uf Oltnerdütsch: I Chindergarte!...' —
Ich habe stets periodisch geschafft,
das heisst, eine Aufgabe, die mir ge-
stellt wurde oder die ich selbst mir
stellte, längere Zeit nacheinander
durchgearbeitet. Besondere Akzente
setzten meine Reisen nach New York,
Griechenland, Marokko, Kamerun, in
den Nahen Orient, usw. Kamerun be-
suchte ich mit René Gardi. Aber auch
das Emmental mit seinen Högern, Kü-
hen, Leuten und unserm Ferienhüsi
fanden ihren Niederschlag. Ausstellun-
gen hatte ich ungezählte in Langenthal,
Olten, Zürich, Bern, Zofingen, usw.
Nach meiner und andrer Meinung er-
hielt ich zu lange keine oder zu wenig
Auszeichnungen für meine Plakate. Im
Hof des Aarauer Kunsthause waren
mehrmals auch von mir welche aus-
gestellt. Aarburger Freunde finden, die
Oltner Ausstellung, wo mir der Kunst-
preis dieser Stadt verliehen wurde, sei
die reichste und schönste gewesen.
— Als ich noch weniger 'berühmt'
war und für bescheidenere Preise ar-
beitete, hat mir ein Kartenverlag in
Schönbühl etliche Sujets abgekauft und
gedruckt (Glückwunschkarten). Natür-
lich haben Aarburger Kleinststädtler
davon zusammenramisiert und aufbe-
halten soviel als möglich. Aus der Zeit,
da ich viel Akt zeichnete und mehrere
Musikbilder — das heisst Gruppen
musizierender Menschen — malte,
wurde unter andern eine Weihnachts-
karte gedruckt mit Flötist, Cellist und
Pianistin, nebst Christbaum auf rotem
Grund. Die Meckerin liess später ver-
lauten, dass sie diese jede Weihnachts-
zeit in der Stube aufstelle, weil sie be-
sonders eindrücklich Weihnachtsstim-
mung wiedergebe und vermittele. Die
sei aber abver...heit, gab ich zu ver-
stehen. Es rührt und freut mich ja,
wenn mein Geschafftes Anerkennung
und Ehrung findet. Aber eignen wie
fremden Seelenschleim vertrage ich
nun einmal schlecht!

Ein Wort noch zu Religion und Anthro-
posophie. Gegen protestantische Pfarrer
habe ich meine Zunge oft wenig im
Zaum gehalten. 'Allzu Katholisches'
habe ich bereits in jüngeren Jahren, zum
Teil in allerlei Zeitungsillustrationen,
gegeisselt und glossiert. Anthroposo-
phen habe ich oft bespöttelt. Aber als
ich die aufopfernden Leistungen einer
afrikanischen Missionsstation sah, ver-
machte ich ihr nachträglich ein Scherflein
meines finanziellen Nachlasses. Du, Ap-
penzeller Protestant-Pfäffli, bist einer
meiner besten Freunde gewesen, beim
Festen und im Kummer. Letztlich habe
ich meinen Jüngsten anthroposophi-
scher Erziehungskunst anvertraut, weil
ich zögernd erkannte, dass er dort am
besten verstanden und gefördert wird.
Was durch sie aus den Kindern ge-
macht und geholt wird und wie glück-
lich diese dabei sind, hat mich bass er-
staunt, dann begeistert. Knirschend
heisst es da zugeben, dass logischer-
weise auch die 'anthroposophische
Philosophie', lies Weltanschauung, nicht
unbedingt falsch sein kann. — Dass
mir meine Muse — nicht nur EIN Blüm-
lein aus ihrem Füllhorn schenkte, wie
meinem karikierten Freund — sondern
mindestens zwei, danke ich dem Him-
mel. Ich meine: ausserdem Musik. Mit
Auge und Ohr sog ich die Schönheiten
der Welt in mich und spiegelte sie,
ausser mit Pinsel und Stift, mit kräfti-
ger Hand, persönlichkeitsverwandelt,
auch auf meinem geliebten Tasten-
instrument wieder. 'Du holde Kunst, in wie
viel grauen Stunden...' (Schubertlied:
«An die Musik»). — Euch aber, Alkohol
und Nikotin, sollte ich eine Strafpredigt
halten! Ihr verkürzt und 'verschmerz-
tet' mir mein gutes Leben. Doch das
überlasse ich Freund Emil, hab ich doch
mit Euch das Leben intensiv genossen,
wie genützt und gestaltet. Ein zweites
Mal könnte ich es wohl nicht anders
tun, — tempis! — Nun adee, schöne
Welt! Gruss allen, die Ihr mir nachfol-
gen werdet! Glaubt und lebt das Wort
Goethes, den meine Frau so liebt und
verehrt: 'Wie es auch sei, das Leben,
es ist gut!' — Vielleicht kann auch das
Sterben Gewinn bedeuten? »



Hugo Wetli: Vögel (Boss)